

Suleika und der Djinn

Ich erzähle Euch jetzt eine Geschichte aus Tausendundeiner Nacht - Es ist die Geschichte des Mädchens Suleika. Suleika lebte vor langer, langer Zeit mit ihrer Familie in irgendeinem Land in irgendeiner Stadt am Rande irgendeiner großen Wüste. Es war die Zeit, da sich hier und da noch Wunder zutrugen und die Menschen noch an Zauberer und Djinns glaubten. Und es war ungefähr die Zeit, als zum Beispiel in einem **anderen** Land am Rande einer **anderen** großen Wüste ein Junge lebte, der Aladin hieß, Ihr wisst ja, der mit der Lampe - aber das sei hier nur nebenbei erwähnt.

Aber nun zu unserer Geschichte - Suleika lebte glücklich und zufrieden vor sich hin. Da ihre Familie reich war, besaß sie auch Kamele und Pferde. Suleika hatte ein Lieblingspony, mit dem sie viel, viel Zeit verbrachte. Und so ritt sie sehr oft in der nahen Umgebung umher. Weit konnte sie eigentlich nicht, denn sie lebten in einer Oase. Also, eine Oase, das ist ein Ort mitten in der Wüste, an dem es eine Quelle gibt. Und wo Wasser ist, da gedeihen auch Pflanzen, und deshalb haben sich schon seit langer Zeit die Menschen hier nieder gelassen.

Eines Tages jedoch - Suleika war wieder einmal mit ihrem Pony allein in der Wüste - da tauchte plötzlich eine Horde berittener Banditen auf. „Oh, oh“, sagte sie zu sich, „die werden es doch wohl nicht auf mich abgesehen haben.“ Aber, oweh, genau das schien zu passieren. Es blieb ihr keine Zeit mehr zu fliehen, denn schon war die Horde heran.

„Na Kleine“, rief der Anführer, ein dicker, feister Kerl mit dreckigen Klamotten und einem ungepflegten Rauschebart, während er sich bemühte einigermaßen richtig zu reden. „Wohin denn des Wegs?“

Das Mädchen bekam einen Riesenschreck. „Ähm, ich...“ Vor Angst brachte sie kein klares Wort heraus.

„Is' ja auch wurscht“, brummte der Anführer und vergaß seinen Anstand. „He Kumpels, wir nehm' se einfach mit. So wie die aussieht, hat se bestimmt reiche Eltern, hähähä“. Dabei stieß er ein heiseres meckerndes Geräusch aus, das wohl ein gemeines Lachen sein sollte.

„Klar, erst kassier'n wa se ein, und dann soll ihr Alter was löhn'“, meinte ein dünner Kerl mit einem Ziegenbart, der mindestens genau so geistig unterbelichtet war, wie sein Chef.

Es half alles nichts. Sie wurde in die Mitte genommen, und ab ging's. Stundenlang ritten sie durch die Wüste. In der Nähe von ein paar Felsen hatten die Räuber ihr Versteck.

Suleika musste sich am Feuer niedersetzen. „Und wehe, du fängst an zu flenn', dann setzt es was!“ drohte einer der Banditen. Ihr Pony wurde mit den anderen Pferden in der nahen Schlucht eingesperrt. Die war so mit großen Ästen verrammelt, dass die Tiere nicht ausbrechen konnten.

Suleika hatte jetzt keine Möglichkeit mehr zur Flucht. Die Räuber aber machten ihr Vorhaben wahr. Stundenlang brüteten sie über einem Stück Papier, und ihre Köpfe fingen schon richtig an zu rauchen, so angestrengt waren sie am Dichten.

Am nächsten Tag fand Suleikas Vater einen Brief. Darin stand:

"He sie, wir ham deine Tochter. Wennste se gesund und an eim Stück wiederhaben willst, musste erst ma was blechen. Wir woll'n einen Sack Goldstücke, außerdem drei Kamele und obendrein noch'n fliegenden Teppich. Wir melden uns wieder!"

Im Lager der Banditen wurde unterdessen wieder einmal tüchtig gefeiert. Und wie das bei Räufern so üblich war, hatten sie sich auch mächtig einen unter ihre Turbane gekippt. Anschließend waren sie natürlich alle sehr, sehr müde geworden. Es dauerte auch nicht lange, da lagen sie nur noch herum und schnarchten, dass sich die Balken gebogen hätte - wenn es welche gegeben hätte.

Hei, dachte Suleika bei sich, das ist meine Chance. Leise stand sie auf. Ausgerechnet, als sie gerade über einen der Räuber hinweg steigen wollte, drehte der sich auf die Seite, wobei Suleika ihn leicht anstieß. Vor Schreck hielt sie den Atem an und stand ein paar Sekunden auf einem Bein, weil das andere über dem Banditen schwebte. Aber gottlob war der Kerl so besoffen, dass man ihn wohl auch hätte wegtragen können, ohne ihn aufzuwecken.

So konnte sich Suleika heimlich aus dem Staub machen. Sie schlich sich aus dem Lager und zur Schlucht, wo die Pferde untergebracht waren. Jetzt musste sie nur noch die Äste beiseite räumen. Das war gar nicht so einfach, aber schließlich hatte sie es geschafft. Ihr Pony hatte sie anscheinend auch schon vermisst, denn es stand ganz vorne und kam mit einem leisen Schnauben auch gleich auf sie zu. Schon saß sie auf seinen Rücken und ritt in die Wüste hinaus. Das Pony setzte vorsichtig und leise seine Schritte, als wüsste es, worauf es ankam.

Aber oje - stundenlang waren die Räuber ja mit ihr unterwegs gewesen. Sie hatte keine Ahnung, wo sie sich befand. Wie sollte sie jetzt nur den Weg nach Hause finden.

Während sie so grübelte, sah sie plötzlich ein seltsames Gebilde. Es sah aus wie eine große Tonne. Und es schimmerte metallisch. Irgend etwas war darauf geschrieben, das man kaum entziffern konnte. Suleika wischte mit dem Ärmel darüber. Da ging plötzlich an dem Gebilde ein Deckel auf. Es quietschte und knirschte. Und als der Deckel ganz offen war, kamen ein paar Hände zum Vorschein, darauf folgten zwei Arme. Und bevor man noch eine Gestalt sehen konnte, ertönte ein lautes Gähnen aus der Tiefe der Tonne. Nach den Armen folgte jetzt ein Kopf.

Schließlich ragte der Oberkörper heraus: Zum Vorschein kam eine kleine merkwürdige Gestalt mit einem riesengroßen Turban.

"Uuaah", gähnte die Gestalt, "Guten Tag, ich bin Djinn Tonic, der Geist vom Dienst, was kann ich für dich tun?"
„Hä?“ Suleika hatte ihren ersten Schrecken schnell überwunden. "Wer bist Du?" fragt sie verwundert.
"Na, ich bin ein Djinn", sagte die Gestalt mit einem leichten Vorwurf in der Stimme, "sieht man das denn nicht? Du scheinst ja nun wirklich gar keine Ahnung zu haben. Ich wohne hier in dieser Tonne, und deshalb heiße ich auch Djinn Tonic, und wer mich aufweckt, der wird mein Meister - oder meine Meisterin, wie man jetzt sieht. Und ich werde versuchen, Dir alle Wünsche zu erfüllen. Aber wer bist denn Du, wenn ich fragen darf?"

"Möönsch, voll supi endgeil!", sagte das Mädchen, und das war ihr allerbesten Spruch, wenn es um etwas wirklich Tolles ging, „ich heiße Suleika, und Räuber haben mich verschleppt. Ich konnte aber fliehen, und jetzt versuche ich, wieder nach Hause zu kommen. Ach, da hätte ich doch gleich einen Wunsch. Könntest Du mich nicht nach Hause zaubern?"

„Ups“, jetzt schien es dem kleinen Djinn allerdings ein bisschen peinlich zu werden. "Ja weißt du, äh", druckte er herum, „ist schon recht, dass ich auch zaubern kann, aber das mit dem Zaubern will irgendwie bei mir noch nicht so recht klappen. Aber du hast trotzdem Glück, ich weiß nämlich zufällig, wie man zu dir nach Hause kommt. Wir Dinns wissen nämlich eine Menge, auch wenn wir in einer Tonne oder in einer Flasche sitzen. Aber ich kann's ja trotzdem mal mit zaubern versuchen."

"Toll", rief Suleika, "dann mach mal hin, damit ich zum Abendbrot wieder zu Hause bin."

Aber bevor sie noch etwas machen konnten, kamen plötzlich die Räuber hinter einer Düne hervor. Die Burschen hatten nämlich inzwischen gemerkt, dass sich Suleika aus dem Staub gemacht hatte. Zwar waren sie noch halb benebelt, und ordentlich Kopfschmerzen hatten sie auch, außerdem mussten sie erst einmal ihre Pferde wieder einfangen, aber schließlich machten sie sich auf die Verfolgung.

"Da isse, auf se mit Gebrüll, schnapp'n wa se uns!" brüllten die Räuber und stürzen sich auf Suleika. Die kriegte es mit der Angst zu tun und rief ihren neuen Freund, den Djinn.

"Djinniiii mach was, die wollen mich wieder einfangen!" „Ach du liebes bisschen, hoffentlich haut es jetzt mal hin", rief der Djinn und probierte es mit irgendeiner Zauberformel, die ihm gerade in den Sinn kam:

"Katzendreck und Mondenschein - Suleika soll geholfen sein!"

Und siehe da - es klappte! Kaum ausgesprochen, stürmten auch schon zwei Reiter heran. Es war der berühmte **Kara ben Nems**i und sein treuer Diener **Hatschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah**. Die Räuber erstarrten vor Schreck. Die beiden edlen Retter warfen ein großes Netz über die Halunken, und im Nu waren sie überwältigt. Das Ganze spielt sich ab, ohne dass die beiden irgend ein Wort gesagt hätten.

Mit der Bande im Schlepptau verschwanden sie wie ein Spuk in der Wüste.

Suleika und Djinn Tonic hatten sich während der Aktion erst mal versteckt. Jetzt kamen sie wieder hervor.

„Boah, das war ja mal knapp. Komm, dann lass uns mal lieber aufbrechen,“ sagte Suleika.

"Du bist ja lustig", rief da der kleine Djinn, „und was mache ich mit meiner Tonne? Die darf ich nämlich nie aus den Augen lassen - altes Djinn-Gesetz. Außerdem können Djinns nicht reiten. Und es ist doch wohl sehr fraglich, ob meine Tonne auch noch mit auf dein Pony passt!"

„Tja, dann bleibt dir wohl nichts anderes übrig, als zu Fuß hinterher zu laufen.“ Djinn Tonic verzog das Gesicht, aber er hatte keine Wahl, denn Suleika war nun mal seine Meisterin. Also packte er seine Tonne und schlurfte, vor sich hin brummelnd, hinter Suleika drein. Nachdem sie eine Weile unterwegs waren, kamen hinter einer hohen Sanddüne ein paar Palmen zum Vorschein. Es war eine Oase. Dort wohnt ein Scheich mit seinem Harem. Als die beiden hereingeritten kamen, wurden sie neugierig betrachtet.

"Salam aleikum" sagte Suleika (so begrüßt man sich nämlich in der Wüste, und es heißt so viel wie „Tagchen, wie geht's denn so")

„Aleikum a salam" sagte der Sultan (und das heißt so viel wie "och danke, geht so") „Seid willkommen in meinem Lager. Wer bist denn du?"

„Ich? Ich heiße Suleika. Dürfen wir uns ein wenig ausruhen? Außerdem sind wir hungrig und durstig. Räuber haben mich entfhrt, und jetzt sind mein Freund hier und ich auf dem Weg nach Hause.“

„Ich bin Sultan Muckelbutz. Aber klar, mein Zelt ist auch dein Zelt. Nimm Platz und teile meine Wasserpfeife mit mir, bis das Mahl aufgetragen ist“, sagte der Sultan. Er klatschte in die Hände und gab einige Befehle. Erst jetzt bemerkte Suleika die Wasserpfeife neben dem Sultan.

Gerade wollte sie dankend ablehnen - schließlich war sie ja Nichtraucherin -, da sah sie, wie der Sultan in das Mundstück der Pfeife **pustete**, und nicht daran **zog**, wie man es normalerweise beim Pfeiferauchen macht. Heraus kam - **eine große Wolke Seifenblasen!**

„He, das ist ja toll. Da mache ich natürlich mit“, rief Sulaika, und sogleich pustete auch sie in das Gstemundstck der zweckentfremdeten Wasserpfeife. „Ja weit du, ich bin nämlich Nichtraucher“, sagte der Sultan.

Das war vielleicht lustig! Die beiden pusteten Seifenblasen in die Luft, bis sie kaum noch zu sehen waren. Die Zeit verging im Nu. So sehr es Suleika bei dem netten Scheich auch gefallen hatte - irgendwann musste sie doch wieder Abschied nehmen.

„Ich denke, ich mache mich jetzt mal wieder auf die Socken“, sagte sie. „Meine Eltern machen sich bestimmt schon große Sorgen.“

Sie winkte dem Sultan noch einmal zu und machte sich mit Djinn Tonic wieder auf den Weg. Der hatte allerdings langsam die Nase voll davon, dauernd zu Fuß hinter Suleika her zu laufen. Er wusste zwar, dass das

Zaubern bei ihm meistens daneben ging. Schließlich war er erst 2000 Jahre alt und als Djinn noch in der Ausbildung. Dennoch wollte er es wenigstens mal versuchen.

"Brathering und Rattenbein - will bei Suleika zu Hause sein",

flüsterte er heimlich einen Zauberspruch, damit es Suleika nicht merkte - aber -herrjemineh! Anstatt bei Suleika zu Hause zu sein, tauchte plötzlich eine wilde Gestalt auf. Sie war über und über in schwarze Tücher gehüllt. Die Gestalt ritt auf einem schwarzen Pferd und stieß schreckliche Geräusche aus. Wieder und wieder umkreiste die Gestalt heulend die beiden Freunde. Die konnten nichts weiter tun, als die Köpfe einzuziehen. Aber plötzlich war der Spuk genauso schnell vorbei, wie er begonnen hatte. Die Gestalt verschwand in der Wüste, und nur noch das Heulen war eine Weile zu hören. „Uiuiuih“, sagte Djinn Tonic. Das war alles, was er herausbrachte.

„Bloß gut, dass du nicht noch einmal versucht hast zu zaubern. Wer weiß, was dabei herausgekommen wäre.“ Der kleine Djinn wurde rot wie eine Tomate, denn Sulaika hat anscheinend nicht gemerkt, dass er doch wieder gezaubert hatte. Schuld bewusst gab er zu, dass er es doch versucht hatte. Jetzt wurde es Suleika allerdings langsam ein bisschen zu bunt. "Also hör mal zu, mein lieber Djinn, ich befehle Dir, jetzt nicht mehr zu zaubern. Das haut ja doch nicht hin."

"Is ja schon gut" (grummel, grummel) "wie die Meisterin befehlen", sagte der kleine Djinn, und war ein klein wenig beleidigt.

„Aber ich kann einfach nicht mehr weiter. Meine Füße schmerzen. Da, sieh nur. Lauter Blasen“, jammerte er. Und schon hatte er sich auf einen Stein gesetzt und seine Schuhe und Strümpfe ausgezogen. Dabei hielt er seinen Fuß der Suleika unter die Nase.

„Iiie, bääh“, rief sie und hielt sich die Nase zu. „Das stinkt ja, als ob ein ganzer Käseladen schlecht geworden wäre! Wie wäre es denn mal wieder mit einer Fußwäsche?“

„Waaaschen??“ schrie der kleine Djinn, „Schon wieder? Ich hab doch erst vor 400 Jahren ein Bad genommen!“ Da konnte Suleika nur die Augen verdrehen und den Kopf schütteln.

„He“, sagte sie plötzlich und sah sich um, „mir kommt die Gegend irgendwie bekannt vor. Ich glaube wir sind bald zu Hause.“

Und tatsächlich - hinter einer großen Sanddüne, von denen ja eine aussah wie die andere, entdeckte Suleika tatsächlich ihre Heimatoase.

Offensichtlich waren sie auch schon entdeckt worden, denn das halbe Dorf war auf den Beinen und lief ihnen entgegen. Es herrschte eine Riesenfreude. Auch Suleikas Vater kam angelaufen, um sie zu begrüßen, und er wischte sich, ganz heimlich versteht sich, ein Träne aus dem Augenwinkel - vor Rührung und aus Freude, dass sein Töchterchen endlich wieder wohlbehalten zu Hause war.

Auch der kleine Djinn schien sich inzwischen ganz wohl zu fühlen. Blasen und schmerzende Füße waren plötzlich kein Thema mehr. Er war ganz gerührt über diesen tollen Empfang. Und weil es ihm hier doch ganz gut gefiel, fasste er einen Entschluss: Er wollte ein richtiger Mensch werden.

„Ja geht das denn?“ fragte Suleika. „Aber klar. Das hat mit meiner Tonne zu tun“, sagte er, „Ich muss nur jemanden irgendwie da rein kriegen. Dann wird er der neue Djinn, und ich bin erlöst“.

Nun gab es unter den Stallburschen von Suleikas Vater einen, der immer wieder Futter beiseite schaffte, das er dann auf dem nahen Basar verkaufte. Nur wer das war, das konnte bisher nicht heraus gefunden werden.

Djinn Tonic hatte allerdings eine Idee. Er versteckte alle Futterbehälter. Nur seine Tonne war noch da. Dieser genauso aus wie die Futtertonnen. Er füllte sie mit nur wenig Futter. Wenn jemand etwas daraus stehlen wollte, musste er sich ganz tief hineinbeugen, um heran zu kommen.

Djinn Tonic hatte sich versteckt, und als jetzt der diebische Stallknecht tief in die Tonne greifen wollte und sich über den Rand beugte, da kam er wie der Blitz aus seinem Versteck, gab ihm eine Schubs und knallte den Deckel zu.

„Hahaha, jetzt bin ich ein richtiger Mensch“, freute sich der Djinn und tanzte vor Freude herum. Der diebische Stallbursche aber musste nun die nächsten paar tausend Jahre als Djinn Tonic verbringen.

Tja, das war die Geschichte von Suleika und ihrem kleinen Jetznichtmehrdjinn. Und wenn sie nicht gestorben sind.....